

Schlottig, Kurt Helmut. Beiträge zur Runenkunde und nordischen Sprachwissenschaft. Gustav Neckel zu seinem 60. Geburtstag von Mitforschern, Freunden und Schülern dargebracht. 8°, 191 Seiten. Leipzig 1938. Otto Harrassowitz.

Mit einem Aufsatz „Zur Einführung in die Runenforschung“ eröffnete im Jahre 1909 Gustav Neckel die wissenschaftliche Runenforschung dieses Jahrhunderts in Deutschland, und in zahlreichen weiteren Arbeiten hat er seither immer und immer wieder zur Vertiefung dieses Forschungsgebietes beigetragen. Zu seinem 60. Geburtstag widmeten ihm eine Reihe von Freunden und Schülern die vorliegende Festschrift. Für die Prähistoriker sind die Aufsätze über die Runenforschung am wichtigsten, sie behandeln Grundsätzliches zur Runenforschung, das Alter und die Herkunft der Runenschrift, Wilhelm Grimm als Runenforscher, sowie eine Reihe von einzelnen Runeninschriften. Am wichtigsten erscheint mir der Aufsatz unseres Göttinger Runenforschers, Wolfgang Krause, der die Runen als Begriffszeichen — im Gegensatz zu den Lautzeichen — erörtert. Ganz außerordentlich vorsichtig wägt er alle Überlieferungen für die Begriffe der 24 Zeichen der älteren gemeingermanischen Runenreihe ab und schließt, indem er immer wieder reichliche Phantasien, die besonders in der letzten Zeit sich bemerkbar machten, energisch zurückweist, mit den Worten: „So sind die Begriffsrunen fast ebenso wichtige Zeugen für altgermanisches Dichten und Trachten wie die Lautrunen. Sie haben den Lautrunen gegenüber den Reiz der weithinschweifenden Möglichkeiten. Aber eben in dieser Lockung liegt auch die Gefahr, einer zügellosen Phantasie Vorschub zu leisten. Möge drum, wer sich an ihre Deutung wagt, bei der Eigenschaften gedenken sein, das Reizes wie der Gefahr!“

Jacob Friesen.

Schneider, Hermann. Germanische Altertumskunde. Herausgegeben im Auftrage der Deutschen Akademie unter Mitwirkung von Helmut de Boor, Felix Genzmer, Siegfried Gutenbrunner, Wilhelm von Jenny, Hans Kuhn, Wolfgang Mohr, Konstantin Reichardt. 8°, 502 Seiten mit 18 Tafeln und 3 Karten. München 1938. C. S. Beck'sche Verlagsbuchhandlung.

Als Festschrift zum 80. Geburtstage unseres Niedersächsischen Altmeisters der deutschen Altertumsforschung, Edward Schröder, erschien diese Zusammenfassung, welche einen hervorragenden Überblick über die geistige Kultur des Germanentums in der Frühgeschichte darstellt. In der Vorrede setzt sich Schneider, und das ist ein sehr wichtiger methodologischer Beitrag, mit dem Begriff des „germanischen Altertums“ auseinander. Er tritt für eine Trennung zwischen Vorgeschichte und Altertum ein, „dieser Unterschied wird sich nie verwischen lassen: die Vorgeschichte ist vorzüglich eine Wissenschaft der Gegenstände, die Altertumskunde soll eine Wissenschaft auch des Geistes und in erster Linie des Geistes sein.“ Einer solchen Verengung der Begriffe vermag ich allerdings nicht beizutreten, denn das Ziel der